

Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als

Abend-Ausgabe

zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühren:

Wiederholt für Dresden bei täglich zweimaliger Herausgabe durch einen Boten (abends und morgens, an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 25 Pf. ...

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Giesch & Reichardt.

Anzeigen-Caril.

Annahme von Anzeigen bis nachmittags 1 Uhr. Sonntags und Feiertagen nur Anzeigen bis 10 Uhr ...

Herausgeber: Eduard Giesch & Reichardt.

Aug. Kühnscherf & Söhne Dresden-A. Aufzüge aller Art

Mr. 35. Spiegel: Die Wahlrechtsreform im Landtage, Neueste Wahlberichte, Hofnachrichten, Adressen-Verband, Gesellschaftliche Kritik, Politisches Konversations-Neumann-Jerger-Konzert. Donnerstag, 4. Februar 1904.

Die Wahlrechtsreform in der Zweiten Kammer.

Endlich war der große Tag gekommen, an dem die Frage der Wahlrechtsreform, die die Öffentlichkeit schon so lange und ausgiebig beschäftigt, vor dem breiten Forum der Ständekammer zur Verhandlung kommen sollte. Schon vor Beginn der Sitzung hat das Haus das Bild des Außergewöhnlichen: Der Ministerialrat war voll besetzt, die Tribünen, auch die für die Damen reservierte, so überfüllt, wie noch nie in dieser Session; selbst die Bänke des Hauses zeigten einen besonderen, der Bedeutung des Tages entsprechenden Schmuck: große Karten mit graphischen Darstellungen von Wahlkreisen in bunten Farben waren aufgehängt und wurden von einzelnen Abgeordneten vor der Schlacht eifrig studiert. Es war die Spannung eines „ausverkauften Hauses“, mit der man in die Debatte über den wohl wichtigsten Gegenstand der diesjährigen Landtagsberatungen eintrat. Als erster Sprecher nahm das Wort Herr Staatsminister v. Meißner, der in einem ausführlichen, 1 1/2 stündigen Exposé die geschichtliche Entwicklung der sächsischen Wahlrechtsfrage und die schließliche Gestaltung, die sie in der vorliegenden Denkschrift der Regierung gefunden hat, erörterte. Wie der Herr Minister am Eingange seiner Rede selbst bemerkte, schloß sich seine Ausführungen, die das Vorhaben der Regierung in der Wahlrechtsreform nicht erst genommen haben wollten. Von bemerkenswerthem Interesse waren sodann die Erklärungen, die Herr v. Meißner hinsichtlich der Stellungnahme der Regierung gegenüber den Entwürfen auf eine Reform der sächsischen Ständekammer abgab. Er nahm hierbei die historische begründete und prinzipielle Bedeutung des Charakters der Ersten Kammer gegen eine Aenderung dieser ihrer Natur energisch in Schutz, bemerkte indessen, daß gegen eine eventuelle Vermehrung der Vertreter der Industrie in der Ersten Kammer die Regierung keine prinzipiellen Bedenken haben würde. Für die Stimmung des Hauses war es sehr wichtig, daß die Ausführungen des Regierungsvertreters, die so allerdings Neues kaum vordrängen, von dem Hause mit einer ziemlich kühler aufgenommen wurden. Nach Herrn v. Meißner erhielt der Vertreter der Konserwativen das Wort, Herr Geh. Hofrat Dr. Oßig. Dieser begründete zunächst die von der Regierung in der Denkschrift geleistete Arbeit mit dankbarer Anerkennung und legte sodann dar, wie die allgemeine Stimmung, die zunächst in leidenschaftlicher Weise ein radikales Vorhaben in der Wahlrechtsfrage gefordert hatte, allmählich ruhiger geworden sei, und zwar infolge des Ausfalls der sächsischen Reichstagswahlen und des Dresdner sozialdemokratischen Parteitag. Die Konserwativen ließen sich freilich von Gefühlspolitik niemals hinreißen, sondern trübten gesunde Realpolitik, und darum erklärten sie auch jetzt, daß sie wohl bereit seien, an eine Reform des Landtagswahlrechts heranzutreten, allerdings nur, wenn das, was dafür getan werde, etwas Besseres sei. Seine politischen Freunde oder plönbten nun nicht, daß die Vorschläge der Regierung etwas Besseres brächten. Hierauf bemängelte Redner im einzelnen das System der berufständischen Wahlen, wie es die Regierungsvorschläge beabsichtigten, die Abteilungsabwahlen, sowie die zu geringe Anzahl der für diese in Aussicht genommenen Wahlkreise. Ein genügender Schutz gegen das Eindringen der Sozialdemokratie werde nicht geboten. Im Anschlusse daran verbreitete sich Redner ausführlich über die Gefahren der Sozialdemokratie und widmete insbesondere auch der Gruppe heimlicher sozialistischer Mit-

läufer in den Kreisen der oberen Schicht stehende Worte. Die Arbeiter sollten in der Kammer durchaus vertreten sein, aber nur soweit sie auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung ständen. Schließlich präzisierter Abg. Oßig des näheren den Standpunkt der Konserwativen, wie er in dem bekannten Artikel des „Vaterl.“ vor kurzem gekennzeichnet wurde, d. h. Berücksichtigung der Ergänzungssteuer, eventuelle Vermehrung der ständischen Wahlkreise und stärkere Anerkennung des Bildungselementes im neuen Wahlsystem. Eine Reform der Ersten Kammer könne nur mit Vorsicht und in engen Grenzen vorgenommen werden. Die etwa einstufigen, rasch und temperamentvoll vorgetragenen Ausführungen des Redners fanden laute Beifall. Sodann sprach als Vertreter der Nationalliberalen Abg. Schieß, der nach einer kurzen Beleuchtung des nationalliberalen Antrages auf eine Aenderung in der Zusammenlegung der Ersten Kammer der Regierung auch Anerkennung für die Ausarbeitung der Denkschrift aussprach, nur seien die Forderungen, die die Regierung aus dem so fleißig zusammengeträgten und verarbeiteten Material gezogen habe, nicht die richtigen. Redner gab sodann den durch die Resolution des Nationalliberalen Landesvereins bekannnten Bedenken der Partei gegen die berufständischen Wahlen Ausdruck, verworf die indirekten Wahlen und erklärte die Anzahl von 16 Wahlkreisen für die Abteilungsabwahlen ebenfalls als viel zu gering; auch werde die Sozialdemokratie keineswegs nur auf die dritte Abteilung beschränkt bleiben, da auch auf die kleinen Gewerbetreibenden der zweiten Abteilung ein starker Terrorismus ausgeübt werden könne. Die Aenderung des Wahlsystems dürfe nur durch eine richtige Abstufung der Wählerstimmen geschehen, d. h. durch ein Pluralwahlsystem, dem der Abgeordnete eine längere Empfehlung zu teil werden ließ. Nachdem Redner noch die Bereitwilligkeit seiner politischen Freunde für die weitere Mitarbeit in dieser Frage erklärt hatte, beantragte er die Ueberweisung der Denkschrift an die Gesetzgebungsdeputation. Als dritter Redner des Tages ergriff Herr Abg. Behrens das Wort, der, wie zu erwarten, seinen von den konserwativen Parteifreunden abweichenden Standpunkt bekannnt und sich zunächst in längeren Ausführungen über das Justizbekenntnis, das Wahlsystem von 1896 ergriff. Es sei nicht die Absicht der Vater dieses Gesetzes gewesen, die Sozialdemokratie bauernd aus dem Landtage auszuschließen. Das aber Sachen im Reichstage fast nur sozialdemokratisch vertreten sei, während im Landtage nicht ein einziger sozialistischer Abgeordneter sitze, sei ein Mißverhältnis, dem Rechnung getragen werden müsse. Er verlange deshalb, nicht, wie seine politischen Freunde, eine halbe, sondern eine ganze durchgreifende Reform. Nach dem Abg. Behrens nahmen noch die Abg. Graf v. Annaberg (Wildsch.) Günther-Rosen (frei.) und Zimmermann (Reform.) an der Debatte teil, die bei Schluß des Blattes (1/2 Uhr) noch fortdauert.

Neueste Drahtmeldungen vom 3. Februar.

Berlin. Nach einem über Ostpreußen (Apostolonia) beförderten Telegramm des Gouverneurs Leutwein haben sich in Betätigung der bereits gestern über Kapstadt gebrachten Meldung die Bomben von 27. Januar unter Abgabe der Gewehre, Auslieferung der Schuldigen und Abtretung von Kronland unterworfen. Gouverneur Leutwein hat sich inzwischen, wie der Generalkonsul in Kapstadt telegraphisch meldet, in Port Natal auf dem Dampfer „Edward Vahlen“ eingeschifft. Er wird bereits am 5. Februar in Swakopmund erwartet.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstages legte heute vormittag die Beratung des Militär-Etats beim Titel „Welderverlegung der Truppen“ vor, und zwar bei der Forderung für die Oberleutnants ein Mehr an Gehalt von 1430 Mark und außerdem Gehalt und Wohnungsgeldzuschlag (450 Mark) zu bewilligen. Im Laufe der Verhandlungen beantragte Abg. v. Nordhoff (Reichsp.), die vorgesehene Erhöhung der Oberleutnantsgehälter auf die Oberleutnants der Infanterie, des Ingenieur- und Bionierkorps zu beschränken, die geforderte Erhöhung des Rechnungshelms und des Gehalts nicht eintreten zu lassen und die bewilligte Erhöhung für die Oberleutnantsgehälter der Infanterie usw. im nächstjährigen Reichshaushaltetat auf die Generaloberärzte auszuheben. Aus der langen Debatte, die nicht zum Abschluß gelangte und auf morgen fortgesetzt wurde, ist mitzuteilen, daß Innenminister v. Cernig auf eine Anfrage, wie es denn bei der nächsten Militärvorlage mit der zweijährigen Dienstzeit werden solle, erklärte, mit einer neuen Gesetzesvorlage wird und muß die Forderung eine gezielte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit bringen.

Budapest. In den Ortschaften Obezso, Marge und Mumbola des Krasso-Zäpörender Komitats sind mehr als 100 Personen an Fleckergiftung erkrankt und mehrere gestorben. Die Brauntweinbrennerien hatten, um die Stärke des Brauntweins zu erhöhen und den Vereitlungsprozeß abzukürzen, die Kessel inwendig mit Blei überzogen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Paris. In Kammerkreisen verlautet, daß der Justizminister im geheimen Ministerialrat über die Angelegenheit der verstorbenen Maria de la Luz die Gutachten zweier Ärzte vorgelegt habe, nach denen diese an Lungenerkrankung verstorben sei. Ferner habe der Justizminister mitgeteilt, die Familie der Verstorbenen habe sich gegen die Ausgrabung der Leiche ausgesprochen. Unter diesen Umständen habe der Ministerialrat beschlossen, von einer gerichtsarztlichen Obduktion der Leiche abzusehen. — Die Interpellation des sozialistischen Deputierten Breton über diese Angelegenheit will wissen, warum die Staatsanwaltschaft die von der öffentlichen Meinung geforderte Untersuchung über den unter verdächtigen Umständen im Kloster der Alumnonisinnen erfolgten Tod des Bräutlings Maria de la Luz nicht eingeleitet hat. Der „Matin“, der die Angelegenheit zuerst in die Öffentlichkeit gebracht hat, greift den Oberstaatsanwalt Balot sehr scharf an, weil dieser keine Untersuchung angeordnet hat über die angeblich purlos verschwundenen riesigen Mengen, die der Verstorbenen mehrere Jahre hindurch aus ihrem 50 Millionen Francs betragenden Vermögen regelmäßig bezogen habe.

Paris. Zahlreiche Bischöfe haben ihre Zustimmung zu dem Protokoll der Kardinalerzbischöfe von Paris, Reims und Lyon ausgesprochen. Wie verlautet, hat bisher nur der Bischof von Dijon sich ausdrücklich geweigert, dem Protokoll zuzustimmen.

London. Wie dem „Standard“ aus Tokio gemeldet wird, hat das Kabinett keine Zustimmung dazu gegeben, die geplante Erhebung einer Kriegsteuer bis zum Zusammentritt des Abgeordnetenhauses zu einer außerordentlichen Session im April dieses Jahres zu verschleppen.

Petersburg. Das Wort „Alexander I.“ bei Kronstadt, wo, wie jüngst gemeldet wurde, im Laboratorium des Instituts für Experimentalmehdizin ein Befall vorgekommen ist, ist für 24 Stunden erklärt und der unterbrochene Verkehr mit Kronstadt wieder hergestellt worden.

Konstantinopel. Eine Mitteilung der Worte an die Posthalter der Ententemächte besagt, daß die Bomben in Komittees von Bomben mit Inzollenen Explosivstoffen vorbereitet und daß die Bomben, die in Bronja (Serbien) angefertigt werden und seitdem im Bezirk Belgrad erprobt wurden, eine siebenmal größere Wirkung als die bisher verwendeten haben; ferner, daß der Vandalische Davau von Karafu (Bilajet) Solo-

Kunst und Wissenschaft.

* Sibirisches Posthorn-Konzert. Das vor kurzem zu wohlthätigem Zweck veranstaltete, von großem Erfolge begleitete originale Konzert wurde gestern im Vereinshause unter der Leitung der Aufnahme in seinem ganzen Inhalte zum Besten des unter dem Protektorate Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg stehenden Sibirischen Kruppelheim in weberholt. Auch diesmal zeichneten Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde das Wohlthätigkeitswerk mit ihrem Besuche aus. Das vor ausverkauftem Saale gegebene Konzert wurde in ganz gleicher Programmumstellung, wie das frühere, gegeben. Die „Posthorn-Sinfonie“ aus Handels Oratorium „Bellazar“ leitet der Abend ein; später folgten das dritte Lige Nocturne für Harmonie- und Kammermusik von Spöhr, de de Werke wurden vom Orchester unter „Bilhamonnie“ unter Herrn v. Kornich eine Leitung vorzüglich gespielt, und, unter Leitung des Komponisten, Professors Edm. Preisamer (Chembirgint der „Phäharmonie“), der „Wettiner Jubiläumsmarsch“, für großes Orchester, mit Posthorn-Trio. An Posthorn-Instrumental-Kompositionen wurden ferner vorgeboten die Ouvertüre „Aria del Postiglione“ und „Jugo“ für Klarinetten, und „Alta Posta“ für Klarinetten und Streichmusik von J. Werner (1784). Für die Vorträge am Klarinetten spielte Herr Clemens Braun aus. Einen Erfolg für sich ergab wieder die Königl. Kammermängerin Frau Emilie Herzog aus Berlin im künstlerisch vollendeten Portrage von Postiglione, Liebers (Schuberts) Post, Bengartners Post im Walde, Bagets (Dorff) usw.) und der zu Ehren des anwesenden Komponisten eingelegten Arie: „Ich will ihn sein“ aus den „Nollungern“. Das dramatisch machtvoll geungene Stück (unter Professor Preisamers Leitung) zündete mächtig und trug Frau Herzog und dem Komponisten mit rauschendem Beifall macht ge Vorbeerränge ein. Nach Schluß des in allen Teilen ausgezeichneten verkaufenen Konzertes beehrte Se. Majestät die ausführenden Künstler, namentlich Frau Herzog und Herrn Professor Preisamer, mit Ansprachen und zeichnete in gleicher Weise auch den Vorsteher der Kaiserlichen Ober-Postdirektion, Herrn Geh. Oberpostamt Ober-Postdirektor Halle, den Vorsitzenden der „Phäharmonie“, Herrn Postamtvorsteher Herfurth, aus, sowie die Vorstandsmitglieder des Maria Anna-Hospitals, Herrn Hofrat Dr. Klemm, Hofrat Dr. Hänel, Apotheker Dr. Häbner und Bankier Wittsch.

* Neumann-Jerger-Konzert. Von den beiden jungen Herren, die sich gestern abend im Musenhause zu löblichem Tun vereint hatten, bedarf der eine, der Geiger, Herr Hans Neumann, keines eingehenden kritischen Stechbriefes. Er hat sich schon mehrfach nicht nur hier, sondern auch auswärts mit nicht geringem Erfolge hören lassen und erwies sich auch gestern wieder als vortrefflicher Künstler seines Instruments und — was noch mehr sagen will — als ausgezeichneter Musiker, der mit seinem Verständnis, mit reifer Auffassung an die Interpretation vornehmer künstlerischer Aufgaben herantritt. Schade, daß Herr Neumann gezwungen war, wegen einer plötzlich übernommenen Indisposition sein Programm zu kürzen und die beiden Solohälften (Janes „Rêve de l'enfant“ und Werniamstis Polonaise in D-dur) zu streichen, so daß er sich nur mit demselben virtuos gespielt, abgelesen angefangener „Ballade“ als Solist produzieren konnte. Dafür entschädigte er uns allerdings durch seine Mitwirkung in der G-dur-Sonate für Klarinetten und Violine von Brahms (op. 78), die übrigens nicht zu den besten Arbeiten des Meisters gehört und energische Forderungen vertritt, sowie in der Es-dur-Sonate (op. 18) von Richard Strauß. Ein homonovus für das musikalische Dresden ist Herr Herbert Erdner aus London, der für diesen Abend die flavierpielende Großmacht vertrat. An dem scheinbar sehr jungen Künstler ist vor der Hand am meisten die Technik zu loben, die freilich höchsten Schwierigkeiten noch nicht gewachsen ist. So hätte z. B. der Schluß der zwar sehr dankbaren, aber auch herzlich schmerzhaften Paraphrase über Tchaikowskys „Eugene Onéguine“ viel brauchbarer und fortvoller vorgezogen werden müssen, ein Stück, das sich neben der A-moll-Fuge von Bach in Rigas Bearbeitung doppelt wunderbar ausnahm, obwohl gerade diese Nummer Herr Herbert Erdner am einmündigsten interpretierte. Im Ganzen ist dem vielversprechenden Künstler eine größere musikalische Reife zu wünschen, die auch seinem noch etwas holzigen Ansätze weicher und seelenvoller klingen und ihn rühmlich strenger spielen lernen wird. Reicher Beifall zeichnete beide Konzertgeber, namentlich aber Herrn Hans Neumann für seine künstlerisch wertvollen Darbietungen im Verlaufe des Abends aus. * Poette Gullbert hat in wieder einmal die Heldin eines Prozesses. Diesmal hat sie der bekannte Simpliciissimus-Berleger Albert Langen verurteilt. Er hatte Poettes Roman „La Vedotta“ für Teufelsland erworben, die deutsche Uebersetzung nicht sehr viel Liebhaber gefunden, und da letzter bekannt geworden, daß Poette nicht die alleinige Verfasserin des Buches, sondern einen Mann namens Völ zum Mitarbeiter gehabt, verlangte

der Langen das bezahlte Honorar zurück. Er erklärt, daß das Buch in Deutschland nicht verkauft worden sei, weil das Publikum von der Mitteilung des Herrn Völ Kenntnis erhalten. Der Prozeß schmecht augenblicklich, wie das „V. Z.“ mittelt, vor dem Tribunal civil de la Seine. Der Vertreter des Ringers hat bereits seine Ansprüche begründet, und der Anwalt der verurteilten Poette, Herr Chem, hat geantwortet. Herr Chem hat durchaus nicht bestritten, daß Poette einen Mitarbeiter gehabt, aber er hat es als das alte Recht eines Verfassers bezeichnet, anonyme Diksträfte herauszugeben. Wenn die Deutschen den Roman nicht gekauft, so läge das wohl an dem allzu parvierischen Charakter des Buches. Und im übrigen hat der Anwalt sich darauf beschränkt, äußerlich gütlich und anstandslos mit dem Herrn Völ abzurufen, der sich weit seine anonyme Mitwirkung truer habe bezahlen lassen, um dann, nachdem er das Geld eingestrichelt, das Geheimnis zu veraten. Herr Völ war bisher eine gänzlich unbekannt Persönlichkeit. Er hat Poette keine Mitarbeiterin und an dieser sich auf Vermaire und Marcel Rivost, die jetzt erklären, daß sie ihn niemals gesehen haben. Der Anwalt hat einige Briefe dieses Mitarbeiters gesehen, die in seinem guten Französisch geschrieben sind, und er hat auch behauptet, daß Herr Völ selber zu „Vedotte“ gar nicht beigetragen und daß er an Poette nur die Revis eines wertvollen Literaten, des Herrn Marfollens, verkauft habe. Diese Behauptung erklärt Herr Marfollens indessen für unbegründet. In einem der unorthographischen Briefe, in denen Herr Völ die Künstlerin im Geld erucht, heißt es: „Was sollte unsere gemeinliche Arbeit einbringen? Ein wenig Bekanntheit für Sie, Moneten für mich.“ Und in einem anderen Schreiben: „Ich bin eine Kindesseele, die an den Reizen des Lebens verdorrt ist. Sie verachten mich. Aber Sie müssen mich in dem Maße bezahlen, in dem Sie mich verachten.“ Der Schreiber dieser wenigstens ungeschickten Bekenntnisse scheint, wie man aus einem neuen, diesmal an den „Figaro“ gerichteten Briefe schließen darf, über den ganzen Vorfall nicht gerade unglücklich zu sein. Diese an den Reizen des Lebens verdorrt Kindesseele hat nun auch ihre bibische Bekanntheit. Der Prozeß ist noch nicht beendet, und einstweilen flotten die Pariser Blätter ein wenig über die deutsche Bekanntheit, die alles zu ergründen suchte und die mit erster Wiener wissenschaftlich feststellte, ob Poette Gullbert ihre Roman allein verfasste oder nicht. Wer verlangt von einer Künstlerin, die von Zeit zu Zeit das Interesse des Publikums ansprechen muß, daß sie gar zu vorsichtig in der Wahl ihrer Mittel sein solle? Und nur in der Wahl ihrer Mitarbeiter hätte sie vielleicht mit größerer Vorsicht verfahren müssen.